

Seelsorge für Menschen in der Prostitution

Ein Ort, um zu reden, zu beten, zu sein

Es ist schön, wenn man merkt, „Es entsteht Vertrauen“, sagt Miriam Karg. Vor zwei Jahren hat die Studentin in Nürnberg das Projekt „KIM - Seelsorge für Menschen in der Prostitution“ ins Leben gerufen. Mit der Aids-Beratung Mittelfranken, der Stadtmission Nürnberg und dem Verein „Parakaleo“, der Menschen im Rotlicht unterstützt, arbeitet sie hierfür eng zusammen. Einmal in der Woche bietet die 25-jährige an einem Nachmittag Sprechstunden in der „Offenen Tür“ der Cityseelsorge in der Nürnberger Jakobskirche an.

„Ich möchte einen offenen und geschützten Raum schaffen.“ KIM habe das Ziel, Seelsorge und Kirche für Menschen im Rotlicht im Großraum Nürnberg niederschwellig zugänglich und als lebensbestärkend sichtbar zu machen. „Ein Ort zum Reden. Ein Ort zum Beten. Ein Ort für Segen. Ein Ort zum Sein.“ So wird die Idee von KIM auf kleinen Kärtchen erklärt, die in fast jede Tasche passen. Diese verteilt Miriam

am Karg - auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Rumänisch, Bulgarisch und Ungarisch - zum Beispiel, wenn sie im Tandem mit Sozialarbeitenden die Prostitutionsstätten aufsucht.

Emotionale Stabilität

Ganz gezielt hat die 25-jährige, die in Erlangen lebt und an der dortigen Universität evangelische Theologie studiert, das Projekt angestoßen: „Während meines Studiums habe ich ehrenamtlich in verschiedenen Beratungsstellen gearbeitet, die Menschen in der Sexarbeit unterstützen.“ Ihnen möchte Karg mit ihrem Angebot emotionale Stabilität geben. „Einerseits gibt vielen der Glaube Halt, andererseits führt aber die Tätigkeit als Sexarbeiterin und Sexarbeiter bei manchen zu inneren Konflikten.“

Oft treffe sie etwa auf Frauen, die orthodox sind. Sie kommen aus Bulgarien, Rumänien oder Ungarn. „Viele der Frauen haben Kinder in ihren Heimatländern. Ihren Familien erzählen viele nichts von ihrer Tätigkeit“, so Karg. Bisweilen ist es immer noch ein Tabu, darüber zu sprechen, weil mit dem Beruf eine gewisse Stigmatisierung und Isolierung verbunden ist.

In den vertraulichen Gesprächen geht es um die Familiensituation, Stress, Geldprobleme oder den Arbeitsalltag. „Für viele Menschen, die wir treffen, ist ihr Arbeitsalltag außerdem von Alleinsein und Warten auf Kundschaft geprägt.“ Sie schätz-



Über die familiäre Situation, innere Konflikte, Stress, Geldprobleme oder den Arbeitsalltag sprechen Menschen in der Prostitution in einer geschützten Atmosphäre mit Miriam Karg. Kleine Kärtchen, die sie regelmäßig verteilt, weisen auf das Angebot hin. Foto: Heinrike Paulus

zen es, sich austauschen zu können. Vor allem die Jakobskirche könne dann ein Ort für Ruhe und Rückzug sein, betont Karg. „Regelmäßig kommt eine Klientin zu mir, um mit mir die Kirche zu besuchen.“ Das Anzünden einer Kerze und ein kurzes Gebet sind zum gemeinsamen Ritual geworden. „Manchmal bringt sie auch eine Kollegin mit.“

Die Menschen vor Ort in ihrer Arbeitssituation zu treffen, ist Miriam Karg ebenso wichtig. Sie besucht Clubs und Bordelle unter anderem an der Frauentormauer in Nürnberg. „Das Rotlichtviertel ist nur rund 200 Meter von der Cityseelsorge entfernt.“ Auch im weiteren Stadtgebiet und Erlangen sei sie mit den Sozialarbeitenden unterwegs. Mit dabei haben sie dann neben den kleinen Infokärtchen auch Kondome, Soft-Tampons, die beim Sex getragen werden können, Süßigkeiten und Obst.

Unklare Zukunft

Seit 2002 ist Prostitution in Deutschland vollständig legalisiert. KIM ist das erste Seelsorgeangebot in Bayern überhaupt für Menschen in der Prostitution. In Teilen finanziert es sich als kirchliches Startup im Rahmen von „Missional - Unkonventionell - Tandem“ (kurz: MUT).

Damit möchte die Evangelische Landeskirche in Bayern (ELKB) über einen Zeitraum von drei Jahren mit drei Millionen Euro ausgewählte Projekte unterstützen. Den Rest versucht Karg mit Spendengeldern von Einzelpersonen oder Kirchengemeinden aus ganz Bayern zu decken. „Dort stelle ich das Angebot auch regelmäßig vor und freue mich über Einladungen dazu.“

Gerade schreibt Karg an ihrer Examensarbeit - ebenfalls zum Thema Seelsorge und Prostitution. Im kommenden Frühjahr möchte sie dann ihr Theologisches Examen absolvieren. Was nach dem Studienabschluss folgen soll, weiß sie gerade selbst noch nicht. „Das hängt davon ab, wie es mit KIM weitergeht. Lediglich bis Mai 2025 ist die Finanzierung seitens der Kirche gesichert.“ Und genau das bereitet ihr Kopfzerbrechen. „Ich möchte gerne weiterführen, was etabliert wurde und sich bewährt hat.“ Karg räumt ein, dass das Projekt derzeit sehr eng mit ihr als Person verknüpft sei. „Es sind einfach viele vertrauensvolle Beziehungen entstanden.“

Heinrike Paulus



„Ich möchte gerne weiterführen, was etabliert wurde und sich bewährt hat“ sagt Miriam Karg. Die Erlanger Theologiestudentin hat das Projekt „KIM - Seelsorge für Menschen in der Prostitution“ ins Leben gerufen. Foto: privat

■ Näheres zu KIM in St. Jakob (Jakobsplatz 1, 90402 Nürnberg) im Internet unter www.kim-nbg.de